

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 15

Artikel: Vom Knickebein zum Atomcockteil

Autor: Herdi, Fritz / Barth, Wolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Knickebein zum Atomcocktail

Wer Spitzenschlagerlisten durchblättert, stößt zwischen modernisierten Ramona und antiquiertem Presley auf den Millowitsch-Schlechtseller «Schnaps», das war sein letztes Wort». Wenn das keine Schnapsidee ist! Wann endlich wird man auch auf diesem Gebiete zwischen Einfall und Abfall unterscheiden? Ich jedenfalls möchte nach derartiger Lektüre der Catarina Valente im Gegensatz zu dem, was sie laut Nummer 7 der Hitparadeliste singt, mit Bedauern sagen: «Rosalie, du mußt doch weinen!»

Ich bin beileibe nicht gegen den Alkohol; ich kenne und schätze die Argumente seiner Gegner und seines Anhängers. Ich bin sogar für alkoholhaltige Scherzen zu haben, rechne freilich das Schnaps-Zitat auf dem Totenbett und den Tom-Dooley-Wunsch «... gib mir noch einen Uuuisky!» angesichts des Galgens nicht mehr zu den ausgesprochenen Witzen, sondern habe mehr und harmloseren Spaß etwa beim Durchblättern eines Mix-

buches. «Knickebein», steht da zum Beispiel, und schon der Name dieses Likörs mit Eigelb ist ein Programm. Warum gerade Knickebein? Die Mischung gehe in die Beine, sagen die einen, und die andern meinen: ein Leipziger Student mit komischem Gang und eingeknickten Beinen habe dieses Getränk bevorzugt, als entfernter Verwandter von Buschs Unglücksraben Hans Hucklebein, und so dem Gesöff zum Namen verholfen. Ein Studentenlied aber bemüht gar den Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer. «Als der Landwirt von Passeyer Innsbruck hatt' im Sturm genommen, ließ er sich ein Dutzend Eier und ein Dutzend Schnäpse kommen, machte daraus eine Mischung, schlürft' sie mit Behagen ein. Seitdem nennt man die Erfrischung in ganz Deutschland Knickebein.» In Amerika heißt sie übrigens White Horse.

Gewiß, ein Schnäpschen ist nicht nur «gut für d Cholera», sondern kann seine Tücken haben. «In Flaschen abgefülltes Erdbeben» nen-

nen die Amerikaner einen starken Schnaps, daneben freilich auch Busenfreund, Bazillentöter, Elefantenerohr und Hirnsturm. Noch deutlicher werden die Franzosen mit Spreng-die-Kehle, Brich-die-Pfoten, Nimm-die-Hürde und Wälz-dich-auf-dem-Boden. Aus dem Aktivdienst erinnere ich mich an Ausdrücke für Schnaps wie Chorbersirup, Felsespränger, Härdöpfelmoscht, Grawatteschüttler, Rachebutzer, Steihauersirup, Vagabebalsam, Plauderiwasser, Petrol. Statt Cognac sagte man Huuseggopolitur oder Brämenöl, statt Wein da und dort noch Oktobertee, während man unter dem Sirupindianer einen Abstinenter, unter einem Apéritif aber ganz schlicht das nicht überaus beliebte Frühturnen verstand. Mit Alarmschweiß und Negersuser war natürlich harmloser Kaffee gemeint. Eine Rolle spielten außerdem die sogenannten Mostpatrouillen, das Auskundschaften in kleinen Gruppen, das merkwürdigerweise auf Umwegen stets bis zu einem Bauernhaus führte, wo man als armer Krieger zu seinem Säftli, zu seinem Most kam.

Mittlerweile ist der Ausdruck Most auch in der Großstadt gelandet, und in Zürich ist «en suure Moscht» ein «bitterer Bruder», «de vorig Moscht» aber das fünfte Rad am Wagen. Wer andeuten will, daß selbst «Sekt» für ihn alltäglich sei, nennt in bestimmten Kreisen den Champagner ganz harmlos «Moscht» oder «Chäpseliwasser», den Pernod begütigend «Paidolschoppe», den Absinth «Grüni Fee». Dafür wird das gewöhnliche Brunnenwasser zu Brunnewitzer, Château de la Pompe, Brunneberger, Zuchthaus-Champagner, und seit dem verregneten Zürifäschtsch sogar zum Zürifäschtsuser aufgewertet, genau so läßt sich psychologisch erklären, warum in Westdeutschland nach Kriegsende der massenhaft heimlich und gegen den Willen des Gesetzgebers gebrannte, hundsgewöhnliche Kartoffel- und Rübenschnaps zum Knolly Brandy befördert wurde. Aus dem Campari mit Eis ist – o grausamer Volkswitz – ein «Titanic», ohne Eis ein «Andrea Doria» geworden, auseinemkleinenSchnaps ein Panzerwägeli, aus dem Kafi-Schnaps ein Kafi Siitewage. «Ovo mit Schuum» ist natürlich ein Rugeli Bier, Gärschtesuppe, Hopfesäftli, Dividändelimonade und so weiter und so fort.

Doch kehren wir auf Knickebeinen noch einmal zum Cocktail zurück, der im gesellschaftlichen Leben eines Teiles unserer Erdbevölkerung seit Jahrzehnten eine wachsende Rolle spielt! Cocktail soll Hahnenschwanz bedeuten: nach den in Amerika üblichen Hahnenkämpfen durfte der

Besitzer des Siegertieres den farbigen Schwanz des unterlegenen Hahns als Trophäe mit nach Hause nehmen, wie ein guter Schütze einen Lorbeerkrantz; unterwegs aber ging man noch einen heben «on the cock's tail», einen landläufigen Drink. Heute aber ... mir wird ganz schummerig beim Durchfliegen der Mixbuchseiten: ein «Bismarck» zum Beispiel besteht aus Champagner und dunklem Bier im Champagnerglas, ein «Churchill» aus Rossi und Bier, und Irish Coffee enthält neben Kaffee auch Rahm und Whisky. Namen wie Kiss-me-quick, Krüppelbein, Münchenhausen, Neidhammel und Lustige Witze bedürfen keiner Erläuterung. Der «Robinson Crusoe» setzt sich, wie zu vermuten war, aus Ananassaft und weißem Kuba-Rhum zusammen, der «Wisa Gloria» aus Grenadine und hellem Bier, die «Bloody Mary», in Amerika nach wie vor kolossal beliebt, unter anderem aus Worcestersauce, Wodka, Tomaten- und Zitronensaft. Im «Wolga-Wolga» gibt selbstverständlich der Wodka den Ton an, und der «Nixenkuß» ist – mehr Fisch als Weib – ein Heringcocktail. Die «Fromme Helene» muß, nach Busch, natürlich eine Likörsache sein. Aus Schweden hat mir ein Bekannter drei Rezepte mitgebracht: im «Kapitänleutnant» steckt neben Gin und Cointreau schwedischer Cognac dritter Qualität, im «Oberstleutnant» einheimischer zweitklassiger, im «Oberst» aber französischer Dreistern-Cognac.

Viel Spaß bereiten übrigens auch die Weinnamen. Wer Krätzer, Kratzenberger oder Surius vorgesetzt bekommt, wird mit dem Kommentar nicht lange auf sich warten lassen. Letzten Herbst berichtete die Eidgenössische Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau über den «Föhnwein 1960», und unsere Rückfrage ergab, daß der zuständige Fachmann versucht, jeden Jahrgang in einem Worte zu charakterisieren. Es handelt sich aber um eine eher private Angelegenheit und hat nichts mit dem unter anderem in der Westschweiz geübten Brauche zu tun, gewisse Sorten alljährlich mit einem Namen zu bedenken. Im Herbst 1960 las man überwiegend vom Fabiola-Wein; die Frage ist, ob diese Art Weintaufe nicht doch eine (Kennedy-)Nase habe.

Genauso geht man in der Pfalz vor, und in Neustadt wird seit Jahrzehnten jeder Weinjahrgang getauft. Wohl gab es etwa 1901 einen «Stinker», woraus geschlossen werden darf, daß in jenem Jahre die Trauben zu früh faulten; aber im allgemeinen beziehen sich die aus mittleren tausend Vorschlägen ausgewählten Namen weniger auf den Wein als auf Politik und Zeitkritik.



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

1960 wurde der «Ueberläufer» erkoren, der nicht auf den Flüllingsstrom aus der Sowjetzone, sondern auf den Ueberfluß an Wein Bezug nahm und Vorschlägen wie «Olympianer» und «Rekordler» den Rang abließ. Derartiges hatte natürlich im Olympiade-Jahr in der Luft gelegen, und in Rom gab es denn ja auch einen Olympia-Cocktail sowie einen Marathon-Cocktail (Whisky, Zitronensaft, fünf Erdbeeren und ein frisches Minzblatt), während die römischen Schneiderwerkstätten die Sommermodelle «Goldmedaille», «Endspurt» und «Olympisches Abendrot» auf den Markt schleuderten.

Beim Pfälzerwein aber kann man geradezu ein kleines Stück Weltgeschichte miterleben. 1929 wurde der Wein «Graf Zeppelin» getauft, und welcher Eidgenosse meines Jahrganges – der leider gelegentlich auch schon unter «Spätlese» eingereiht wird – erinnerte sich nicht dieser Riesen-Zigarren-Sensation? 1930 kam der «Krakeler» dran, 1931 kalauernd und doch die Arbeitsmarktlage bezeichnend der «Krisling». Im nächsten Jahre bahnte sich etwas Unheimliches an: Ankurbler, Glückinsland, Rüstling, Papeneheimer. 1933 reichte es zum «Gleichschalter», in den folgenden Jahren zu «Volltreffer, Rekrut, Bomber». Und dann kam 1938, Schirm- und Chamberlain-Politik, Hoffen: «Friedenstropfen» hieß der Jahrgang 1938. Hier bricht die Liste ab, findet 1947 wieder Anschluß – noch während der Hungerblockade – mit Nottropfen, Entnazi, Kalorienspritzer, Knochenrappler. 1957 folgt der Griff nach dem Weltraum: «Weltraumstürmer». Ein Jahr später ist's der «Mondhupser». 1959 aber, 21 Jahre nach dem «Friedenstropfen», müssen die Vorschläge «Spitzenreiter» und «Wonnehämster» (der 59er soll ja der Wein des Jahrhunderts sein) und der Kalauer «Mundespräsident» mit Seitenblick auf Heuss hinter dem Sieger «Friedenswedler» rangieren. Die Situation: der «wirkliche» Friede ist noch nicht da, noch herrscht Kalter Krieg, aber am Horizont zeigt sich ein Silberstreifen, der Friede winkt, der Friede «weldet». Und heute, zwei Jahre später, liegt John F. Kennedys Buch in den Schaufenstern. Titel: «Auf dem Wege zum Frieden.»

Hierzu nur zwei ganz kurze Nachträge. Auf der Speisekarte für ein Déjeuner, welches Gaillard 1957 Herrn Macmillan offerierte, stand ziemlich weit unten, dort wo die Früchte rangieren: «Oranges d'Algérie». Und ein Jahr später offerierte eine Hannoveraner Gaststätte auf einer Spezialitätenkarte unter anderem: Atomcocktail «Das Ende».



Spickzettel

Von Zeit zu Zeit schickt mir eine Organisation, mit deren politischen und anderen Ansichten ich ganz und gar nicht einig gehe, ihre Zeitung. Im Anfang steckte ich das Organ einfach wieder in den Briefkasten, mit der Aufschrift «Refusé», aber die Leute vom Versand schienen der französischen Sprache nicht mächtig zu sein. Deshalb richtete ich kürzlich an den Verlag die fol-

genden Zeilen: «Sehr geehrte Herren! Trotz meinem Protest fahren Sie fort, meinen Briefkasten mit Ihrer Zeitschrift zu belästigen! Ich bitte Sie, folgendes vorzumerken: Wenn ich je Ihr Blatt geöffnet hätte, so könnte es nur deshalb gewesen sein, um nachzusehen, ob der Briefträger nicht versehentlich einen an mich gerichteten Brief zwischen die Seiten gleiten ließ! Hochachtungsvoll.» Vielleicht nützt das nun etwas.

Wo sind sie hingekommen?

Ein Wahlkandidat schreit seinen Wählern entgegen: «Vergessen wir nicht, daß Italien im Krieg die größten Verluste erlitten hat!» Und auf das erstaunte Aufmerken der Zuhörer fährt er fort: «Jawohl, bedenken Sie doch: 1939 hatten wir 20 Millionen eingeschriebene Faschisten. Es gibt keinen einzigen mehr. Also sind alle tot oder verschollen.»

-om-



Daß die Chinesen höflich sind,
weiß sozusagen jedes Kind.
(Wer sich selber gegenüber höflich ist,
kauft sich gelegentlich ein Los!)

19. April
Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

Kenner fahren
DKW!



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen